

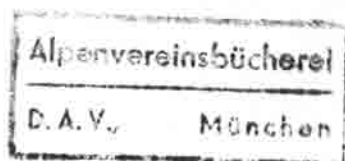
50 Jahre

Deutscher Alpenverein

Sektion Witten e. V.

E
780

8 E 780



74 644

50jähriges Jubiläum

der

Sektion Witten

des

Deutschen Alpenvereins

Der Deutsche Alpenverein — Der größte Bergsteigerverein der Welt

Zahlen:

1869 wurde der DAV gegründet. Er ist heute mit fast 270 000 Mitgliedern der größte Bergsteigerverein der Welt. Er besteht aus 290 Sektionen (in allen größeren Städten), deren gemeinsame Interessen der Hauptverein (8 München 22, Praterinsel 5) vertritt. Der Etat der Sektion und des Hauptvereins betrug 1972 über 10 Mio DM.

Hütten:

Von den 430 Hütten stehen 248 in den Alpen, davon 62 in Deutschland und 186 in Österreich der Allgemeinheit zur Verfügung. Bei den übrigen Hütten handelt es sich um Mittelgebirgshütten und sektionseigene Privathütten. Sie bieten 20 000 Übernachtungsplätze. Der Versicherungswert reicht an 200 Mio DM heran.

Wege:

Zusammen mit dem Österr. Alpenverein wurden 40 000 km Wege in den Bergen erstellt, die ständig zu betreuen sind.

Service:

Kurse, Fahrten und Führungstouren für die Mitglieder. Allein die Berg- und Skischule des DAV hat 1973 5000 Personen betreut. Die Alpenvereins-Kartographie hat in 40 Kartenblättern (im Maßstab 1 : 25 000) die wesentlichen Teile der Ostalpen erfaßt. Jedes Mitglied erhält sechsmal im Jahr die DAV-Mitteilungen. Die AV-Bibliothek ist mit 24 000 Bänden die größte alpine Bücherei der Welt. Mitglieder sind auf Tour versichert gegen Unfall, Tod, Invalidität, Erstattung der Bergungs- und Abtransportkosten und Haftpflicht.

Mitgliedschaft:

Sie ist nur bei einer der 290 Sektionen möglich. Jahresbeitrag für Erwachsene zwischen DM 30,— und DM 50,—.

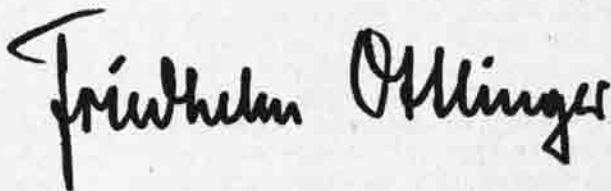
DAVP

Grußwort!

Der Deutsche Alpenverein Sektion Witten e. V. begeht in diesem Jahre ein Ereignis, auf das er mit Recht stolz sein kann. Er feiert sein 50jähriges Jubiläum. Ich gratuliere ihm dazu recht herzlich.

Die Aufgaben, die die Sektion Witten während der 50 Jahre ihres Bestehens verfolgt hat, liegen ausschließlich auf kulturellem, sportlichem und erzieherischem Gebiet. Sie sind dazu angetan, Körper und Geist des Menschen gesund zu erhalten und in ihm den Sinn für Gemeinschaften zu wecken.

Möge der Deutsche Alpenverein auch weiterhin seinen hohen Idealen treu bleiben und die im Oktober 1974 stattfindende Jubiläumsfeier, der ich einen guten Verlauf wünsche, ihm neue Freunde zuführen.

A handwritten signature in black ink, reading 'Friedrich Ottlinger'. The script is cursive and fluid, with a large initial 'F' and 'O'.

Ottlinger
Oberbürgermeister

Zum Geleit!

In diesem Jahr feiert die Sektion Witten des Deutschen Alpenvereins ihr 50jähriges Jubiläum.

Es ist für mich eine ganz besondere Freude und Ehre, daß dieses Jubiläum in meine Amtszeit als Vorsitzender der Sektion fällt.

Als engagierter Freund der Berge liegt mir natürlich das Wohl und Wehe des DAV ganz besonders am Herzen. Mein Wunsch geht deshalb dahin, daß sich das Leben in der Sektion noch aktiver gestalten und diese sich noch stärker als bisher entwickeln möge.

Mit der ganzen mir zur Verfügung stehenden Kraft und Zeit werde ich versuchen, im Rahmen des Gesamtvorstandes dazu beitragen, daß dieser Wunsch in Erfüllung geht.

Bergheil



Karl W. Berger
1. Vorsitzender

Daß seit nunmehr 50 Jahren auch im alpenfernen Witten an der Ruhr eine Sektion des Deutschen Alpenvereins besteht, kann nur dem oberflächlichen Betrachter erstaunlich scheinen. Es halten doch nicht selten gerade die ihre Neigung für die Bergwelt am lebendigsten, denen es die längste Zeit des Jahres versagt bleibt, sich dieser Neigung hinzugeben.

Vorstand und Hauptausschuß des Deutschen Alpenvereins wünschen den Wittener Bergfreunden deshalb das Beste zum Sektionsjubiläum und für ein gedeihliches Bestehen auch in Zukunft.

gez. Heinrich Frank
Zweiter Vorsitzender des DAV

Bergsteigen einst und jetzt – vom Gelehrtenhobby zum Volkssport

Bergsteigen als Ferienhobby, über 100 Bergsteiger- und Skischulen in den Alpen, ein Ansturm der Urlauber auf die Gipfel, wer von den Pionieren des Alpinismus hätte daran gedacht, als vor fast 200 Jahren die ersten Gipfel der Alpen bezwungen wurden.

Nun, da diese unleugbaren Tatsachen im Raume stehen, ist es Sache des Deutschen Alpenvereins, mit den benachbarten Alpen-Klubs neue Wege zu beschreiten und bislang geheiligte Traditionen preiszugeben.

Viele Hunderttausende bergbegeisterter Menschen sind in den Alpenländern in alpinen Vereinen und Klubs organisiert. Mindestens doppelt so groß aber ist die Zahl derjenigen, die – ob mit Vereinsabzeichen oder ohne – an jedem Wochenende, oder doch wenigstens ein- oder zweimal im Jahr, ins Gebirge fahren. So haben z. B. im vergangenen Jahr einmal an einem einzigen Tag nicht weniger als 180 Alpinisten das Matterhorn bestiegen. Und auch auf dem Gipfel des Großglockners herrschte an manchen Tagen geradezu Platzmangel: Über 300 Bergsteiger hat man dort oben an einem September-sonntag gezählt. Das Bergsteigen ist zu einem Massensport, oder sagen wir einmal zu einem Volkssport, geworden. Zahlreiche Verkehrserleichterungen und eine verstärkte Touristenwerbung, Seilbahn und Lifte, Weganlagen und Hüttenbauten, Bücher und Zeitungsartikel, Film und Fernsehen haben entscheidend dazu beigetragen. Nicht zuletzt aber war es tiefgreifender, durch geschichtliche Ereignisse bedingter soziologischer Strukturwandel, der diese Entwicklung „vom Herrenbergsteigen zum Massentourismus“ bedingt hat.

Feldherren, Dichter und Kaiser waren die ersten, die sich bergsteigerisch betätigt haben. Denken wir nur an den Dichter Petrarca, der den Mount Ventoux in der Provence bestieg, oder an Kaiser Maximilian I., dem das „Gamsgebirg“ der liebste Aufenthaltsort war. Auch die „Bergbesteiger“ der Renaissancezeit, des Barocks und der Zeit der sogenannten „Aufklärung“ – die man gern als die „geistigen Väter der alpinen Bewegung“ bezeichnet –, auch sie stammten meist aus soziologisch eng umgrenzten Kreisen: Es waren Forscher, Ärzte, Botaniker und Geologen, die bei ihren alpinen Unternehmungen primär nur wissenschaftliche Ziele verfolgten, wiewohl sie in ihren Schriften auch schon für die Schönheit der Bergwelt geworben haben.

Doch blieb das Reisen ins Gebirge noch für lange Zeit nur etwas für die „feinen Leute“, ein kostspieliger Zeitvertreib für die Gebildeteren und vor allem Wohlhabenderen. Dies schon wegen der damit verbundenen Reisekosten. Und nur die Hoffnung auf eine hohe Belohnung brachte zum Beispiel

den Kristallsucher Jaques Balmat aus Chamonix dazu, sich an den höchsten Berg Europas, den 4810 m hohen Montblanc, zu wagen. Als dann ein Jahr später, 1787, sein Auftraggeber, der Genfer Gelehrte Horace Bénédict de Saussure, selbst auf der Gipfelkalotte des „Weißen Berges“ stand, war es wiederum ein Gelehrter und Naturwissenschaftler, dessen Steckenpferd ihn zu diesem hohen Sprung angeregt hatte.

So berichtete de Saussure über den Beginn dieses Unternehmens: „Als ich dann auf dem Gipfel stand, erfüllte mich eine tiefe Befriedigung. Was ich gesehen hatte . . ., war die Gesamtheit aller dieser hohen Gipfel, deren Bau ich schon lange zu kennen wünschte. Ihre Lage gegeneinander, ihre Verbindungen, ihr Bau waren mir jetzt deutlich, und ein einziger Blick beseitigte Zweifel, die Jahre der Arbeit nicht hatten aufklären können.“ Während den ihn begleitenden Führern die Lust zum Essen vergangen war, machte sich de Saussure dann auf dem Montblanc-Gipfel unverdrossen daran, seine Instrumente aufzustellen und zu beobachten, seinen Puls zu messen, akustische Versuche mit Pistolenschüssen durchzuführen, die Windstärke, die Abweichung der Magnetnadel, die Verdunstung des Wassers und die Bläue des Himmels aufzuzeichnen.

Schließlich waren es aber die mit besonders großem Aufwand in Szene gesetzten Hochgebirgsexpeditionen österreichischer Fürstbischöfe und Erzherzöge, die den Alpinismus erstmals auch der einheimischen Bevölkerung nahebrachten. Es entwickelte sich der Beruf des Bergführers, der den Alpinismus in seiner ersten Blütezeit, dem sogenannten „golden age“, mitprägen half. Doch die Kunden dieser Bergführer waren ebenfalls nur zahlungskräftige Leute, zum Teil junge Adelige, die auf ihrer obligaten Bildungsreise in die Alpen kamen, aber auch nicht selten Geistliche, vor allem aus England, oder Vertreter des wohlhabenden Bürgertums.

Diese gesellschaftliche Zusammensetzung der Bergsteigerschaft änderte sich auch dann nur wenig, als das sogenannte führerlose Gehen eine für die geistige Zielsetzung des Alpinismus entscheidende Wende mit sich brachte. Die berühmten „Führerlosen“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren in der Regel ebenfalls gut „betuchte“ Leute, die es sich leisten konnten, jährlich vier, fünf oder noch mehr Wochen lang in den Bergen herumzusteigen; denken wir dabei nur an Ludwig Purtscheller, Eugen Guido Lammer, die Brüder Zsigmondy, Paul Preuss und Hans Dülfer. Auch diese Bergsteiger waren noch Exponenten einer Generation, die im Bergsteigen vor allem die individuelle Betätigung des einzelnen sahen. Der Alpinist von Rang gab sich gewissermaßen immer als Aristokrat.

Doch bereits mit dem Entstehen der ersten alpinen Vereinigungen in den Alpenländern bahnte sich auch in dieser Beziehung ein entscheidender, soziologisch bedingter Wandel an. Besonders der steigende Lebensstandard der mittleren Bevölkerungsschichten spielte hierbei eine maßgebliche Rolle, aber auch die zunehmende Industrialisierung sowie die Verbesserung und spürbare Verbilligung der Verkehrsmittel. Jetzt konnte auch der Herr In-

spektor zur Sommerfrische ins Gebirge fahren: die „Demokratisierung“ des Bergsteigens war nicht mehr aufzuhalten. In den schweren Erschütterungen des ersten Weltkrieges und den ihm folgenden gesellschaftlichen Veränderungen vollzog sich dann innerhalb eines Jahrzehnts ein soziologischer Strukturwandel größten Ausmaßes. Es begann die Zeit, in der die Gebrüder Schmid mit dem Fahrrad nach Zermatt fuhren, weil sie sich die teure Eisenbahnfahrt nicht leisten konnten. So mancher Bergsteiger zigeunerte arbeitslos in den Bergen herum und ließ sich in der Stadt nur sehen, wenn er sein Stempelgeld abholte.

Trotz Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit wuchs dann in der Folgezeit das allgemeine Interesse an den Bergen mehr und mehr. Die alpine Literatur erlebte ihre erste Hochkonjunktur: zahlreiche Tourenberichte und Bücher von berühmten Bergsteigern, alpine Landschaftsschilderungen, aber auch die ersten Bergfilme und Lichtbildervorträge trugen grundlegend zur Verbreitung des bergsteigerischen Gedankengutes bei. Dazu kam die fortschreitende Erschließung der Alpen durch Eisenbahnen, Straßen, erste Seilbahnen. Die Einführung der Sonntagsrückfahrkarte und der Kinderermäßigung bei der Eisenbahn verbilligte den alpinen Reiseverkehr. Eine fortschrittliche Ferienfreizeitregelung mit entsprechender Lohnzahlung ermöglichte es selbst finanziell bis dahin schlechter gestellten Bevölkerungsschichten, ferienhalber ins Gebirge zu fahren. Und nicht zuletzt war es der Wintersport, der dem Alpinismus zu einem kräftigen Auftrieb verhalf.

Alle diese Erscheinungen finden wir dann nach dem zweiten Weltkrieg in verstärktem Maße wieder: neue Seilbahnen, neue Straßen ins Gebirge, neue Wege, neue Schutzhütten. Die Mitgliederzahlen der alpinen Vereine steigen sprunghaft an: man geht wieder in die Berge! Der Fremdenverkeher treibt einer Hochkonjunktur zu. „Die Berge sind schließlich für alle da!“ Und schon treten auch Kritiker auf den Plan, die Pessimisten, die eine Übererschließung der Alpen befürchten und die Überschwemmung der Berge durch unerfahrene „Salontiroler“ und lästige „Hüttenbummler“. Nun gibt es zum Glück noch genügend stille, weltferne Winkel in den Alpen, die freilich nicht mehr so leicht erreichbar sind. Andererseits haben wir es — von den Menschenansammlungen in der Nähe der Seilbahnstationen und Straßenpässe einmal abgesehen — bei den vielen Neu- und Auchbergsteigern nicht mit „Massen“ oder gar „Massenmenschen“ zu tun, sondern mit einer immer größer werdenden Zahl von Einzelmenschen, die ihre sauer verdienten Ferien auch einmal in dem von der Fremdenverkehrswerbung so lautstark angepriesenen Gebirge verbringen wollen.

Hinzu kommt die wachsende Bereitschaft, sich in den Ferien körperlich zu betätigen, sich einmal richtig auszuschwitzen, etwas zu leisten und etwas zu tun, was außerhalb der allgemeinen Massen-Ferienvergnügungen liegt. Da locken Gefahren und Abenteuer, aber auch Situationen, in denen manche glauben, ihre starken Nerven beweisen zu können, als da sind Steinschlag, Wetterstürze oder Lawinen.

Dieser von Jahr zu Jahr zunehmende Ansturm auf die Bergwelt muß nun wohl oder übel irgendwie in vernünftige Bahnen gelenkt werden, wollen wir nicht eines Tages in den Bergen vor einem Chaos stehen. Ob es nun das Bergsteigen als solches betrifft, das Hütten- oder Rettungswesen, den Natur- und Umweltschutz, hier liegen die Aufgaben der alpinen Organisationen und insbesondere des Deutschen Alpenvereins mit seinen Sektionen. Durch Bergsteigerschulen, Jugendzentren und andere Ausbildungs-Einrichtungen muß der Deutsche Alpenverein die fachgemäße Betreuung übernehmen. Er muß geeignetes Lehrpersonal wie Berg- und Skiführer ausbilden und bereitstellen, um somit den von ihm mit Recht erwarteten Beitrag zur Lösung der Probleme zu leisten. Er sollte als Vorbild jederzeit der alljährlich auf die Bergwelt zurollenden Lawine von Menschen, Bergwanderern, auch Bergsteigern, Hochalpinisten und vor allen Dingen der Jugend behilflich sein und dem Rechnung tragen, daß aus dem Gelehrtenhobby von einst ein Volkssport geworden ist.

Karl W. Berger

Eintragung in einem Gipfelbuch:

Ehre sei Gott in der Höhe!
Drum hat er die Berge so hoch gestellt
und tut damit seinen Willen kund,
damit nicht jeder Lumpenhund
mit denen die Täler so reichlich gesegnet,
dem fröhlichen Wanderer hier oben begegnet.
Ehre sei Gott in der Höhe!



Lünenbürger + Franzen

Gegr. 1858

HOCH-,

TIEF-

UND STAHLBETONBAU

jetzt

581 WITTEN

Liegnitzer Straße 1, Telefon 16 48/49 und 16 40



FRIKO

Fritz Kölsche KG.

Edelstähle

5804 HERDECKE 2

Loerfeldstraße 11a (Industriegelände), Postfach 19

Telefon Nr. (02330) 30 45/46

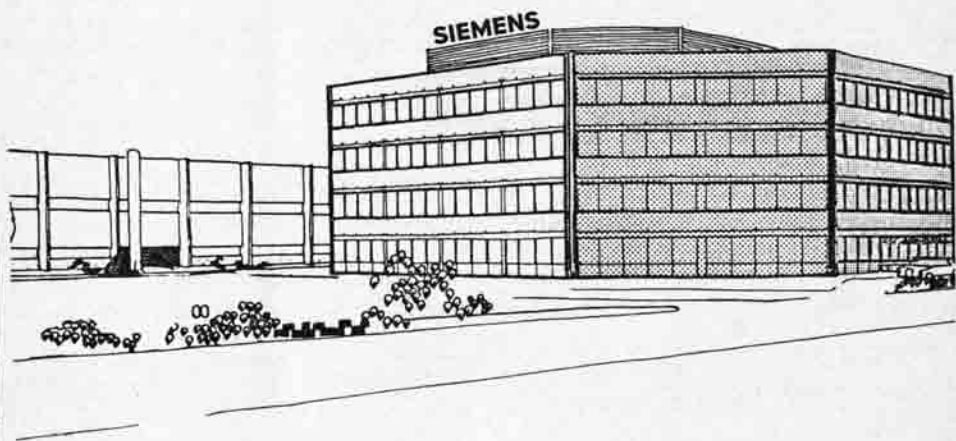
Wir liefern:

EDELSTÄHLE

UND BAUSTÄHLE

FÜR JEDEN VERWENDUNGSZWECK

SIEMENS



Wir fertigen in modernen Werkstätten
Geräte für die Fernsprechtechnik

SIEMENS AKTIENGESELLSCHAFT

Witten-Annen, Brauckstraße 16, Telefon (0 23 02) 66 31

Drogerie Th. Weisse

Witten/Ruhr, Ardeystraße 122 b, Telefon 13867

Das Fachgeschäft für

Drogen Kosmetik Foto

GERHARD
Schwabe

Witten/Ruhr, Johannisstraße 18–20, Ruf 1641

EISENWAREN / WERKZEUGE

Kugellager, technische Artikel, Baubeschläge
Baugeräte, Schlüsseldienst

Günstige Tarife, Zuverlässigkeit,
Schnelligkeit und einen unbürokratischen Arbeitsstil
finden Sie bei

Westfälische
PROVINZIAL
Versicherung der Sparkassen

Geschäftsstelle

RUNTE UND PEES

581 Witten, Ruhrstraße 45 (im Haus der Sparkasse)
Telefon: (02302) 13103 und 12687

KOHLN · HEIZÖL · INDUSTRIEGASE
Breddestraße 20 · Ruf 56251

Nachrodt

Geschichte der Sektion Witten

1923 bis 1949, nach einem Bericht von Herrn Balkenhol, dem langjährigen Vorsitzenden der Sektion Witten.

Der Ursprung der Alpenvereinssektion Witten ist in der deutschen Jugendbewegung zu suchen. Zunächst bildeten sich Wandergruppen, die in den Bergen Berührung mit dem Alpenverein fanden. Da es keine Alpenvereinssektion Witten gab, trat Herr Balkenhol zunächst mit einigen Freunden der Sektion Hagen bei. Als dann nach dem ersten Weltkrieg die Ruhrbesetzung durch die Franzosen die Verbindung zu den Nachbarstädten einschränkte, faßte man den Plan, eine eigene Sektion zu gründen. Auf den ersten Zeitungsaufwurf hin meldeten sich 19 Interessenten, die im Sommer 1923 an den Hauptausschuß München die Bitte richteten, die Genehmigung zur Gründung einer eigenen Sektion zu geben. Doch die Nachbarsektionen Bochum, Dortmund und Hagen erhoben Einspruch, so daß zunächst eine Ablehnung erfolgte. Herr Balkenhol fuhr daraufhin nach München und erwirkte bei einer persönlichen Rücksprache dadurch die Genehmigung, daß er nachwies, daß im potentiellen Einzugsbereich 150 000 Menschen leben und eine selbständige Sektion lebensfähig sein kann.

So erschien schließlich im Wittener Tageblatt die Einladung zur Gründungsversammlung am 23. Januar 1924 bei Borgmann. Hier trugen sich 62 Gründungsmitglieder in die Liste ein. Damals betrug der Jahresbeitrag 4 und der Gründungsbeitrag 2 Goldmark. Sowohl für die Gründung der Sektion als auch zu jeder Versammlung mußte beim französischen Ortskommandanten eine Genehmigung eingeholt werden, so daß der damalige Schriftführer, Herr Hömberg, sehr viel Arbeit leistete. Bis zum Ende des Jahres 1924 war dann die Mitgliederzahl auf 100 angestiegen. In dieser Größenordnung hielt sich dann die Sektion über viele Jahre hinweg.

Seit 1924 wurden auch öffentliche Vorträge gehalten, ab 1928 im Casino, mit dem der Alpenverein fortan engen Kontakt hielt. Während der ersten 25 Jahre wurden insgesamt 126 Vorträge gehalten, davon 117 Lichtbildvorträge. 2/3 der Vorträge hielten auswärtige Redner, und schon damals wurde die Sektion durch solche Vorträge finanziell stark belastet. Die Vorträge befaßten sich natürlich vorwiegend mit den Alpen, bezogen sich aber auch auf andere interessante Gebiete der Welt. 1/3 der Vorträge haben auch schon damals die Mitglieder der Sektion selbst bestritten.

Natürlich war die Sektion auch sehr wanderfreudig, besonders unter der Leitung von Herrn Oberregierungsrat Enderle als Wanderwart. Während der

Gemeindegemeinschaft am 23. 1. 20. abends
8 1/2 Uhr (Bürgersaal)

23. 1. 20. Auf der Einladung des Herrn Hindemant
Balkenhol versammelte sich 28 Gemein-
und Säuerer in Kapellensaal Burgmann um
die Vorarbeiten zur Gründung der Volkshaus-
Hallen, soweit sie nicht schon von Herrn
Balkenhol geleistet waren, zu besprechen.
Als erstes Punkt der Tagesordnung stand
ein Satzungsentwurf (Der Kommittee der Jung-
männer gemäß aufgestellt), vorzulesen,
besprechen und in die unterzeichneten Form
empfehlung genehmigt.
Darauf folgte die Wahl der vorläufigen
Korrespondenten, es wurden gewählt:
zu Vorstandsmitgliedern Herr Hindemant J. Balkenhol
- Schriftführer - Kaufmann P. Kainberg
- Kassamann - Baumeister R. Sibold
- Aufsichtsrat - Dr. phil. K. Böcker
- 2. - - - - - Herr Lehmann H. Jüngst.
Die Gewählten nahmen die Ämter an.
- Alle Mitgliedsbeiträge für 1920 wurden genehmigt:
Herr Hindemant H. Koster und Herr Kaufmann
Karlheim Rose.
Darauf wurde der Beitrag für das Vereinsjahr
1920 ~~aus~~ auf 4.- Mk festgesetzt. Einigen
Fehl in diesem Jahre an Gründungsbeitrag
von 2.- Mk erhoben werden. 15-Mitglieder
(gen. § 6. des Gründungsstatut) zahlen den
ersten dies - Beitrag, der sind anderen Volkshaus
überlebenden Mitglieder in diesem Jahre mit
den (noch fehlenden) Gründungsbeiträge.
Auf einigen Punkten über Abrechnung, zeitlich
und Mittelverteilung. Die D.Ö.Ö. hat sich dem Beschlusse
pflichtig die Versammlung um 10 Uhr.
H.

ersten 25 Jahre wurden 79 Wanderungen gezählt. Als Wandergebiete werden genannt der Niederrhein, die Dawéert und an bevorzugter Stelle das Sauerland.

Zu den primären Aufgaben des Alpenvereins gehört die Erstellung von Schutzhütten, und wohl jede Sektion träumt von „ihrer“ Hütte. Die Sektion Witten bildete da keine Ausnahme. Solche Träume werden oft am Biertisch wach – und das sind bekanntlich nicht die schlechtesten. Den Auftakt in Witten bildete wohl ein Scherz, als sich Herr Krüger von der Empore des Casinosaals zur „Wittener Hütte“ abseilte. Der Scherz wurde am Biertisch der „Biene Maya“ aufgenommen, und Herr Krüger stiftete in fröhlicher Runde die ersten 5 Mark für den Hüttenbau. Selbstverständlich folgten die anderen dem guten Beispiel. – Wie sich doch die Ereignisse gleichen! Jahrzehnte später wurde spontan auf gleiche Weise der Grundstock für unsere Hütte im Westerwald gelegt, nur mußten wir etwas tiefer in die Tasche greifen. –

Als damals der Wunsch in den Bereich des Möglichen zu rücken schien, begannen einige Sektionsmitglieder in den Alpen nach einem geeigneten Platz zu suchen, nachdem die zum Kauf angebotene Anton-Renk-Hütte die Sektion Aachen den Wittenern weggeschnappt hatte. Wieder lag die Initiative bei Herrn Balkenhol. Ihm gelang es auch, Herrn Max Lohmann, von dem man sich auch finanzielle Unterstützung erhoffte, dafür zu begeistern, bei Pfunds in einem Talkessel unterhalb des Hexenkopfes eine Hütte zu errichten. Beide Bergfreunde hatten schon das Gelände daraufhin untersucht, wo die Träger für eine Seilbahn zum Materialtransport stehen könnten, und hatten bereits mit dem Bürgermeister von Serfaus über die Baugenehmigung verhandelt.

Dann kam aber der Krieg, das Geld des Hüttenfonds wurde entwertet – es blieb ein Traum.

Mit den Worten „Auf den Bergen wohnen die Freiheit und das Glück“ endet der Bericht von Herrn Balkenhol.

Die letzte Eintragung während des Krieges im Protokollbuch berichtet am 25. 3. 1944 noch über einen Lichtbildervortrag mit dem Thema „Vom Alpenrand zu den Bädern des Erzgebirges“.

Damit reißen die Eintragungen ab, und erst am 11. Dezember 1946 trafen sich 10 Bergfreunde, um die Sektion zu neuem Leben zu erwecken. Unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Wilhelm Golte versammelten sich u. a. die heutigen Senioren unserer Sektion Anneliese Bottermann, Carl Breuer und Friedrich-Wilhelm Winckler, sowie die jeweiligen Ehefrauen und Kinder. Laut Liste hatte die Sektion noch 61 Mitglieder.

Im Sinne des Gesamtverbandes wurde die Arbeit wieder aufgenommen, und die Sektion bemühte sich, durch Lichtbildervorträge und Wanderungen bei den Wittener Bürgern das Interesse an der Natur und den Alpen wieder zu wecken. Dieses Tun war von Erfolg und, wie aus Erzählungen und den Protokollbüchern zu entnehmen ist, hat sich das Leben in der Sektion günstig entwickelt.

Einladung

zum Lichtbildvortrag des Herrn Studienrat Balkenhol:

„Von der Sarbenrosterplatte zum neuen Sarbenfilm“

am Donnerstag, den 25. November 1937, 20,15 Uhr
im großen Saale des Casinos.

Alpenverein Witten

Alpenvereins- und Casinomit-
gliedern Mitglieder zahlen 1.—

Wanderplan für den Sommer 1949

Sonnabend, den 11. Juni:
Treffpunkt: 14.35 Uhr Bahnhof Witten-Bommern. Fahrt einfach 3. Kl.
um 14.45 nach Oberwengern.
Wanderung: Oberwengern—Ruhbähenweg—Bommern.
Führung: Frä. Anneliese Bottermann.

Sonntag, den 19. Juni:
Treffpunkt: Hauptbahnhof Witten, 9 Uhr.
Eröffnung des Martha-Becker-Wegs durch den SGV. Witten.
Die Mitglieder des Alpenvereins sind vom SGV herzlich eingeladen.
sich an der Tageswanderung zu beteiligen. Prov.

Sonntag, den 26. Juni:
Wanderung ins Blaue.
Treffpunkt: Ecke Ruhr- und Röhrenstraße, 14.
Führung: Frau Thea Winkler.

Sonntag, den 3. Juli:
Kornfeldwanderung.
Treffpunkt: Ossietzkyplatz (Wilhelmsplatz), 14.
Führung: Herr Sethe.

Sonntag, den 10. Juli:
Wanderung: Lünen—Schloß Kappenberg—Schloß
Abfahrt: 9.15 Uhr ab Witten Hbf. (an Dortmund
mund Hbf. 10.07 Uhr mit Sonntagsrückfahrkarte
Führung: Herr Wlth. Munker, Dortmund-Barop

Sonntag, den 17. Juli:
Wanderung: Heven—Stüpel—Blankenstein.
Treffpunkt: Wasserturm auf der Kältenhardt, Haltepunkt
um 14.30 Uhr.
Führung: Herr Studienrat Balkenhol

Sonntag, den 4. September:
Wanderung ins Blaue.
Treffpunkt: Bommeren-Denkmal
Führung: Herr Breuer.

Sonntag, den 25. September:
Wanderung: Hagen—Hasper I
um 13.23 Uhr.
Führung: Herr Dipl.-Ing. Golte.

Sonntag, den 2. Oktober:
Wanderung: Rund um den Helene
Treffpunkt: Ecke Röhren- und Ri
Führung: Herr Vollmer.

Sie die Winterhilfe

Einladung zum Lichtbildvortrag des Studienrats Balke
am Donnerstag, den 20. Januar 1938, 20,15 Uhr im C

„Von den Centralalpen nach Hellbrunn“ (150 eigene Farbaufnahmen)

Eintritt 50 Pfennig

Karten an der Geschäftsstelle und an



A. Mitglied
Name: *Anna A. Erdmann*
für 1938 bezahlt
Mitgliedsbeitrag
Zu: 0,1
Zu: 0,2
für die Casinomit-
gliedschaft



Während der Jahre 1957–1965 hatte die Sektion unter der Führung von Herrn Werner Behler auch eine außerordentlich aktive Jungmannschaft. Als deren Mitglieder aus dem Jungmannschaftsalter herauswuchsen, fehlte leider der Nachwuchs, so daß die Jugendarbeit nicht in der gewünschten aktiven Form fortgesetzt werden konnte. Inzwischen hat sich jedoch das Bild wieder gewandelt, und es zeigen sich erfreulicherweise neue Ansätze für diese Arbeit.

Es würde den Rahmen dieser kleinen Festschrift sprengen, wollte man alle ehemaligen und derzeitigen Mitglieder der Sektion aufführen. Darum beschränken wir uns auf die Nennung der Mitglieder des jeweiligen Vorstandes, soweit dieses nach den alten Protokollbüchern noch möglich ist.

Ehrenvorsitzende

Josef Balkenhol †, Gerhard Bock

1. Vorsitzende

Josef Balkenhol 1924–1926, Siegfried Kellermann † 1926–1927, Josef Balkenhol 1927–1930, Prof. Dr. Walter Fromme † 1930–1933, Paul Wenner 1933–1934, Josef Balkenhol 1934–1944, Dr. Wilhelm Golte † 1946–1950, Josef Balkenhol 1950–1953, Dr. Meinecke 1953–1957, Gerhard Bock 1957–1970, Karl W. Berger seit 1970

2. Vorsitzende

Josef Balkenhol 1948–1950, Dr. Meinecke 1952–1953, Hermann Krüger 1953–1957, Fritz Eckhardt † 1957–1962, Karl W. Berger 1962–1970, Dr. Dieter Kohse seit 1970

Schatzmeister

R. Sihler 1924–1925, Wilhelm Nettmann † 1925–1944, Fr. Wilhelm Winckler 1946–1948, Rudolf Sethe † 1948–1965, Ingrid Granz 1962–1965, Karl Heinz Schulte seit 1965

Schriftführer

Paul Hömberg 1924–1925, Bruno Köster 1925–1926, W. Vohwinkel 1926–1929, Paul Wenner 1929–1933, Anneliese Bottermann 1946–1953, Ernst Klaunick 1953–1957, Anne Stute 1957–1970, Rotraud Lebender seit 1970

Beisitzer

Karl Volker, Hedwig Gerigh, Georg Heuer, Fritz Suffa, Dr. Hans Kurt Huland, Anneliese Bottermann, Carl Breuer, Fr. Wilhelm Winckler, Wilhelm Lohmann, Karl W. Berger, Ella Hövermann, Erich Maus †, Dr. Gerhardt Hoffmann, Dr. Franz Dieckmann, Christel Behringer, Jürgen Granz, Astrid Froh, Werner Behler

Kassenprüfer

Fr. Koster, Wilhelm Rose, Dr. Ernst Rapp, Rudolf Keudel, Carl Breuer, Wilhelm Lohmann, Otto Junghaus, Karl Heinz Schulte, Johannes Rothstein, Walter Pöhlmann, Dr. Heinrich Bünger, Dr. Rudolf Steer

Jugendgruppenleiter

Werner Behler 1957–1965, Dr. Dieter Kohse, Jürgen Granz pro forma

Hüttenwart

Johannes Rothstein seit 1973

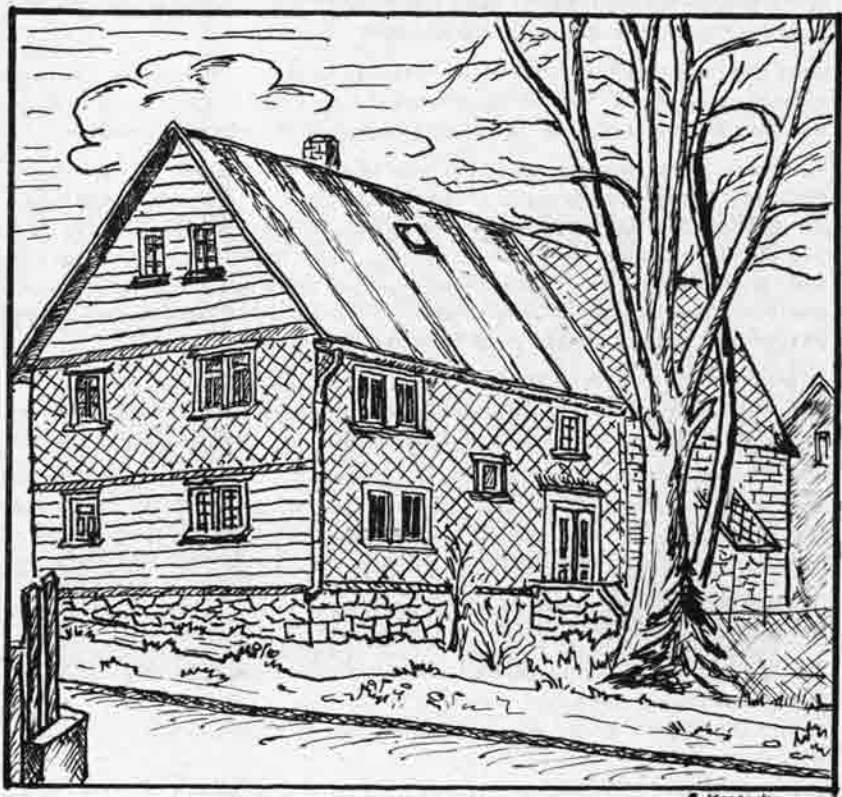


Der nächste Weg zur Wittener Hütte

Zu den zentralen Aufgaben des Alpenvereins zählt die Erstellung von Schutzhütten.

Wie bereits in den Aufzeichnungen von Herrn Balkenhol erwähnt, bestand in der Sektion Witten schon lange vor dem Kriege die Absicht, eine Hütte in den

Alpen zu bauen. Dieser Wunsch wurde immer drängender, obwohl eigentlich allen Beteiligten klar war, daß es einer kleinen und zudem alpenfernen Sektion kaum möglich sein würde, eine Hütte im Hochgebirge zu erwerben und auch entsprechend zu unterhalten. Umso mehr kristallisierte sich der Wunsch in Richtung einer Mittelgebirgshütte, der zu verwirklichen möglich erschien.



Das ist die Wittener Hütte

So wurde auf der Jahreshauptversammlung 1969 eine Hüttenkommission berufen, die unter der Leitung von Herrn Johannes Rothstein das Projekt intensiv verfolgen sollte. Mit Freunden aus der Sektion war er unermüdlich auf der Suche nach einem geeigneten Objekt. Manche Enttäuschung blieb dabei nicht aus, da sich bei den aufgestöberten Projekten – sei es nun das Ihmerter Tal/Kreis Iserlohn, oder ein Bauplatz in Hohenhain bei Büschergrund im Siegerland oder ein altes Bauernhaus bei Plettenberg – immer wieder unüberwindbare Schwierigkeiten einstellten.

Endlich, im Dezember 1970, ist es dann soweit. Werner Behler, Dr. Dieter Kohse, Walter Pöhlmann und Karl-Heinz Schulte finden durch die Vermittlung eines Maklers das alte Anwesen in Langenbach im Oberwesterwald. Nachdem die Herren Rothstein und Stehr das Haus für akzeptabel befanden und der Preis für unsere Mittel erschwinglich war, hat der Vorstand kurzfristig einstimmig entschieden und das Haus gekauft. Diese Entscheidung wurde auf der Jahreshauptversammlung 1971 ebenfalls einstimmig gebilligt, und am 1.4.1971 ging das Haus in den Besitz der Sektion über.

Jetzt begann die Arbeit, und als wir das nun geräumte Haus unter die Lupe nahmen, stellten wir fest, in welchem schlecht gepflegtem Zustand es wirklich war. Der relativ niedrige Kaufpreis ließ allerdings auch nicht mehr erwarten.

An vielen Arbeitswochen hat dann eine kleine Kerntruppe – die Herren Rothstein, Stehr und Korseska – unter Mithilfe von zahlreichen Mitgliedern der Sektion das Haus ausgebaut. Der selbstlose Einsatz aller bei dem Ausbau der Hütte beteiligten Mitglieder soll an dieser Stelle besonders gewürdigt werden. Nicht unerwähnt lassen darf man in diesem Zusammenhang auch die Hilfe, die unsere weiblichen Mitglieder – sei es als Malergesellen, Raumpflegerinnen oder Köchinnen – geleistet haben.

In wechselnder Besetzung ist auf jeden Fall von allen hart gearbeitet worden, und manchmal schien der Berg an Arbeit unüberwindbar zu sein, aber es darf wohl gesagt werden, daß trotz dieser Arbeit keiner diese Stunden missen möchte.

Auch bei den schwierigsten und schmutzigsten Arbeiten gingen weder der Mut noch die gute Laune verloren, und spätestens am Abend in fröhlicher Runde war die Welt wieder heil.

Unerwartet gute Unterstützung bei unserer Arbeit fanden wir durch unsere Nachbarn in Langenbach, die Familien Lupp und Wiederstein.

Am 28. Oktober 1972 war der Ausbau soweit fortgeschritten, daß die Hütte ihrer Bestimmung übergeben werden konnte, wenn auch die letzten Arbeiten noch nicht abgeschlossen waren – und wohl auch nie abgeschlossen sein werden –.

Wir sind stolz auf das, was geschaffen wurde, und wir freuen uns, heute eine Hütte unser Eigen nennen zu können, die bis zu 30 Personen Raum bietet.

Die Einweihungsfeier war ein rauschendes Fest, an das sich bestimmt alle Teilnehmer, worunter sich auch Mitglieder der Sektionen Düren, Hagen, Siegen, Wetzlar und Wuppertal, des Sauerländischen Gebirgsvereins, der Sudeten-deutschen Landsmannschaft, des Westerwaldvereins sowie Vertreter der Gemeinde Langenbach befanden, gern und oft erinnern werden.

Seit 1970 hat die Sektion Witten das Schwergewicht ihrer Arbeit auf die Erstellung der Hütte gelegt. Damit waren ihre finanziellen Mittel ausgeschöpft, so daß die Sektion auf öffentliche Vorträge, die bekanntlich immer mit erheb-

lichen Unkosten verbunden sind, verzichten mußte. An den monatlichen Sektionsabenden wurden aber von eigenen Mitgliedern 4–6 Vorträge pro Jahr gehalten, zu denen auch Gäste jederzeit willkommen waren.

Besonderen Anklang fanden die alljährlichen Karnevalsveranstaltungen im Casino, Witten. Darüber hinaus wurden Abendwanderungen durchgeführt, die häufig dann in einer fröhlichen Stammtischrunde endeten.



„Heiße Safari“, Faschingsfest 1972

In der letzten Zeit ist eine leichte Steigerung der Mitgliederzahl zu verzeichnen, die sich heute auf rund 165 beläuft.

Es ist zu hoffen, daß das Haus in Langenbach die u. a. immer wieder von uns verfolgte Jugendarbeit und den Zusammenhalt unter den Sektionsmitgliedern fördert. Alle Mitglieder der Sektion, nicht zuletzt der Vorstand, würden sich freuen, wenn die Arbeit aller dazu führen würde, daß die Sektion sich auch in den nächsten Jahren positiv entwickelt.

Mit guten Freunden
auf den Gipfel eines Berges steigen,
welche Mühe!
Aber welcher Lohn!!!

Ein guter Partner bei Malerarbeiten,
fachgerecht, geschmacksicher und sauber,

Gerhard Altenrath

Malermeister

WITTEN-HEVEN

Hevener Straße 20, Telefon 5 54 27

ALLENDORF KG

STAHL- UND
LEITERGERÜSTBAU

WITTEN – DORTMUND – SIEGEN

Hauptverwaltung:
5810 Witten, Rheinische Straße 29
Telefon: (02302) 1 40 77-78-79

Machen Sie mehr aus Ihrer Freizeit.
Genießen Sie gute Musik mit einer Hifi-Anlage
aus dem
Hifi-Stereo-Studio im

ELEKTRO-HAUS KUTSCH

Anerkannter



High-Fidelity Fachhändler dhfi

Witten, Ruhrstraße 41, Ruf 1 23 02

Die Erhaltung unserer Umwelt ist heute ein Problem,
das uns alle angeht.

Wir können dieses Problem allein nicht lösen,
aber einen nicht unwesentlichen Beitrag zur
Reinerhaltung der Luft leisten, und zwar durch

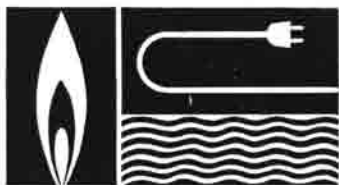
ERDGAS · STROM

Entscheiden Sie sich für eine dieser modernen
Heizenergien,
entscheiden Sie sich für eine bessere Umwelt.

Unser Beratungsdienst steht allen Kunden jederzeit
kostenlos und unverbindlich zur Verfügung.

Telefon 17 1288 und 17 1289

**STADTWERKE
WITTEN**



Partner des Fortschritts

Die Jungmannschaft der Sektion Witten am Großen Venediger

Im August 1965

Für den 15. August haben wir uns auf der Kürsinger-Hütte verabredet, wir, das heißt sieben Bergkameraden der Sektion Witten: Gisela und Ralf, Bärbel und Peter, Jürgen, Edith und ich.

Auf dem Programm steht der Großvenediger-Nordgrat, aber darauf müssen wir uns noch einigen. So ist der Keeskogel (3291 m) unser erstes Bergziel. Der Aufstieg enthält keinerlei Schwierigkeiten. Ein markierter Weg führt zum Fuß des Westgrates, und über diesen Blockgrat erreicht man leicht den Gipfel – wenn die Verhältnisse normal sind. Bei schlechtem Wetter brechen wir in der Hütte auf. Als wir den kleinen Gletscher erreichen, stehen wir im dichten Nebel, und die Markierungen haben wir wegen des Neuschnees längst verloren. Aber die Hauptsache ist, daß man weiß, wo der Berg steht. Mit Hilfe von Karte und Kompaß tasten wir uns zum Grat vor, über den wir zum Gipfel turnen.

Steigt man durch das Obersulzbachtal auf, so beherrscht von der Berndlalm ab der Große Geiger (3360 m) die Szenerie des Tals, und betrachtet man während des Aufstiegs diese ebenmäßige, schöne Bergpyramide, so wächst mit jedem Schritt auch der Wunsch nach einer Gipfeltour. Wir haben uns vorgenommen, über den Nordgrat aufzusteigen und für den Abstieg den Ostgrat zu benutzen, und das soll zugleich eine Generalprobe für den Venedigergrat sein.

Der Himmel scheint in diesem Jahr einen Rohrbruch zu haben, und Petrus hat wohl auch Schwierigkeiten, Handwerker zu bekommen. Bei leichtem Schneetreiben queren wir den Gletscher in Richtung Obersulzbachtörl, traversieren kurz vor der Scharte nach Westen und erreichen bei Punkt 2966 den Fuß des Grates. Der Tauernführer bezeichnet den Nordostgrat als „sehr schwierig“. Dabei ist nicht klar, welcher Grat gemeint ist, da der Große Geiger einen Nord- und einen Ostgrat hat, ein Nordostgrat aber fehlt. Auf beiden Graten übersteigt die Schwierigkeit nicht den dritten Grad.

Die interessanteste Kletterei am Nordgrat bieten die ersten 200 m, wobei die schwierigste Stelle eine kurze Verschneidung ist. Nach 200 m folgt ein flaches Gratstück, das ein Schneefeld bedeckt. Hier halten wir kurze Rast, und dann geht es durch unschwierigen, aber brüchigen Fels hinauf zum Gipfel. Als wir am Steinmann stehen, reißt es plötzlich auf, und Petrus versöhnt uns mit einem großartigen Wolkenspiel während unserer Gipfelrast.



Gipfel des Großen Geigers

Der Abstieg über den Ostgrat ist nicht leichter. Steiler, brüchiger Fels fordert unsere ganze Aufmerksamkeit, zumal bei einer so starken Gruppe hier die Steinschlaggefahr außerordentlich groß ist. Besonders kritisch wird es, als wir eine große, brüchige Verschneidung queren müssen. Hier darf immer nur einer gehen, denn jeder Stein, der oben losgetreten wird, fegt durch die Verschneidung. Die schwierigste Stelle ist ein steiler Grataufschwung, aus plattigen, großen Blöcken geschichtet. Griffe und Tritte liegen weit auseinander, und unsere Bergkameradinnen müssen sich schon mächtig strecken. Edith, die den Abstieg führt, wird aber recht gut mit der Stelle fertig. Dann haben wir bald den Gletscher erreicht, und durch sulzigen Firn steigen wir zügig wieder zur Hütte ab.

Wir sind in ausgezeichnetener Stimmung nach dieser geglückten Bergfahrt, und bei Tiroler Rotem und dem ganzen Repertoire unserer Berglieder gibt es einen Hüttenabend, bei dem auch der außerordentlich freundliche Hüttenwart vergißt, nach der Uhr zu schauen.

Unser großes Ziel ist der Nordgrat des Großvenedigers (3674 m), den der Tauernführer bereits zu den extremen Anstiegen rechnet. Normalerweise wird nur das letzte und schwierigste Drittel begangen, das heißt, daß man in der Scharte südlich des Punktes 3403 der AV-Karte einsteigt. Zunächst wollen wir auch diesen Weg gehen, aber als wir auf dem Gletscher anseilen, als wir den Grat in seiner ganzen, imposanten Länge vor uns sehen, da reizt er uns doch zu einer vollständigen Begehung. So queren wir gleich hinüber zum Punkt 2900 und stehen damit am Fuß des 2 km langen Grates.

Das erste Drittel ist ein reiner Gletscheranstieg. Hier ist der Grat noch wenig ausgeprägt, nur zur Rechten bricht schroff die Felswand ab. Langsam nimmt aber die Steilheit des Firns zu, bis wir auf Punkt 3273 die Steigeisen abschnallen können und in den Fels übergehen. Von hier steigt der Grat nur



Großvenediger, Punkt 3465, im Hintergrund Keeskogel

langsam an, aber er ist mit Grattürmchen gespickt, die eine interessante Kletterei bieten und den Schwierigkeitsgrad III nie übersteigen. Aber das ständige auf und ab kostet Kraft, und einige Male müssen wir zurück und einen anderen Abstieg suchen, wenn unter einem Gratturm der Fels plötzlich senkrecht abbricht. Dann endet der Fels, und wir schnallen die Steigeisen wieder an. Eine scharfgeschnittene Firnschneide schwingt durch den Sattel hinüber zum Fels des Punktes 3403, der, von Norden gesehen, wie ein mächtiger Turm wirkt, da er nach Osten und Westen schroff abfällt, während er sich in Nordsüdrichtung streckt.

Im Sattel greifen die Steigeisen rechts und links der Firnschneide, und unten auf den Gletschern gähnen zu beiden Seiten breite Spalten — schwindelfrei muß man hier schon sein. Peter kann seine Seilschaft, rittlings auf dem Grat sitzend, nachsichern. Dann verschwinden die Steigeisen wieder im Rucksack, und über steilen, etwas brüchigen Fels ersteigen wir den Turm. Von hier übersehen wir den letzten und schwierigsten Gratabschnitt, aber vor uns senkt sich der Grat noch einmal in einen zweiten Firnsattel ab. Über plattigen Fels klettern wir hinab und queren mit Steigeisen auch diesen Sattel. Die Steigeisen sind unbedingt notwendig, denn jeder Sturz würde bald in einer Randkluft enden.

Nun folgt der Steilaufschwung über plattigen Fels bis zum Punkt 3465, den wiederum ein Turm krönt. Der Fels hat durchgehend etwa den Schwierigkeitsgrad III, während vorher Dreierstellen nur an den Grattürmen auftraten. Aber dieser Fels ist bombenfest, so daß er keine Probleme aufgibt. Den Turm umgehen wir diesmal auf der rechten Seite und erreichen das langgestreckte Gratstück, das wiederum durch einen Turm von ganz charakteristischer Form abgeschlossen wird. Der nach rechts herausragende Gipfelfels gibt dem Turm die Form eines Adlerkopfes mit langem, schlankem Hals. Jetzt gibt es Meinungsverschiedenheiten. Ich halte eine Übersteigung für einfacher und sicherer, während die Kameraden für eine Umgehung auf der rechten Seite sind. So sucht sich jeder schließlich seinen Weg. Während Edith und ich den Turm übersteigen, umgeht ihn die zweite Seilschaft, und beide Wege sind gleich unproblematisch. Die Steilheit des Grates nimmt nun wieder zu, und wir nähern uns mit dem letzten Steilaufschwung der „Schlüsselstelle“, die als sehr schwierig bezeichnet wird. Es handelt sich um plattigen, vom zurückgegangenen Eis abgeschliffenen Fels, der vorwiegend vertikale Risse, aber wenige Griffe und Tritte aufweist. Hier gibt es zwei Möglichkeiten: An der Gratschneide verläuft ein Riß nach oben bis unter überhängenden Fels, der in der Nordwestflanke umgangen wird. Ein Sicherungshaken ist darunter vorhanden. Nachdem ich diesen Weg erkundet habe, entscheide ich mich für den zweiten. Man quert etwa ein halbe Seillänge in die Nordwestflanke hinein und steigt dann auf, auch wieder im wesentlichen vertikale Risse benutzend. Wo eine dachziegelartig gestaltete Felsschuppe überstiegen werden muß, sind unter und über ihr je ein Haken vorhanden, denen ich mich allerdings im Falle eines Sturzes nicht anvertrauen möchte. Als Kletterhilfe können sie aber benutzt werden. Eine halbe Seillänge über dieser Schuppe vereinigen sich beide Wege wieder, und als ich die Seillänge ausgegangen bin, stehe ich wieder auf dem Grat. Nun liegt der Weg zum Gipfel frei, und über plattigen, weniger schwierigen Fels erreichen wir bald den Firndom.

Acht Stunden haben wir uns geplagt (eine kleinere Gruppe wird weniger Zeit benötigen), und nun versagt uns der Wettergott die Belohnung, die wir uns doch nach unserer Meinung so redlich verdient hätten. Den ganzen Tag haben wir unter der heißen Augustsonne geschwitzt, und nun, da wir gerade die Gipfelmulde betreten, zieht es zu, und wir haben keine 20 m Sicht. Aber

trotzdem bereuen wir es nicht, daß wir den schwierigeren und schöneren Weg wählten und dadurch auf die Aussicht verzichten müssen.

Nach kurzer Rast steigen wir im dichten Nebel ab und erreichen erst um 19.30 Uhr die Hütte. Und da erleben wir eine Überraschung. Die Wirtin hat eigens für uns die Küche noch nicht geschlossen, wir können noch zwischen allen Gerichten wählen, als bestellten wir unser Abendessen um 18 Uhr, und der Appetit ist nicht gering. Ein Hoch auf die Hüttenwirtin!

Dr. Dieter Kohse

Alles Gute zum 50jährigen Bestehen der
Sektion Witten des Deutschen Alpenvereins
wünscht

FIRMA ELEKTO-HERBRECHTER

Inh. Hugo Herbrechter

5810 Witten-Heven
Windenstraße 9, Telefon 5 44 24

Der Bergsteiger

Die beliebte Alpinzeitschrift für
Wandern, Klettern und Skifahren.
Jahresabonnement DM 31,20 + Porto

Gutschein für ein kostenloses Probe-
heft einsenden an:

Verlag F. Bruckmann KG,
8 München 20. Abhofach.

Name

Anschrift

Edith Bormann

MODERN

581 Witten/Ruhr, Ruhrstraße 24, Ruf 5 27 27

Architekturbüro **A.K.N.**
581 Witten, Wannen 64/66, Ruf 55136
Anding · Kartenberg · Niedergethmann
Architekten

Zentralheizungen
Gasheizungen
Deckenstrahlungsheizungen
Ölfeuerungsanlagen
Schwimmbadtechnik

Konrad Harges

Witten/Ruhr, Wideystraße 32-34, Ruf 5 01 84 + 5 25 44



LÜNER GLASHÜTTENWERKE GmbH.

vormals Schulze-Berge und Schulz

UNSER FERTIGUNGSPROGRAMM:

INDUSTRIE-KONSERVENGLÄSER

MARMELADENGLÄSER

HONIGGLÄSER

GETRÄNKEFLASCHEN

4628 Altlünen, Postfach 1680

**HERREN-
MODE
MIT
NIVEAU!**

Detaille

**HERRENHAUS
HORTEN GEGENÜBER**



v. Look-Lindau-F3-1802

**RUSTIKAL,
ELEGANT,
PREISWERT!**
Kleiden Sie
sich nach
der feinen
englischen
Art in groben
Tweeds und
kernigen
Donegal-Anzügen

**DAS NEUE DETAILLE-
HERRENHAUS IST TREFF-
PUNKT MODEVERWÖHNTER
MÄNNER IN WITTEN.**

Fritz Kunkel

ZENTRALHEIZUNGEN

ROHRLEITUNGSBAU

ÖLFEUERUNGSANLAGEN

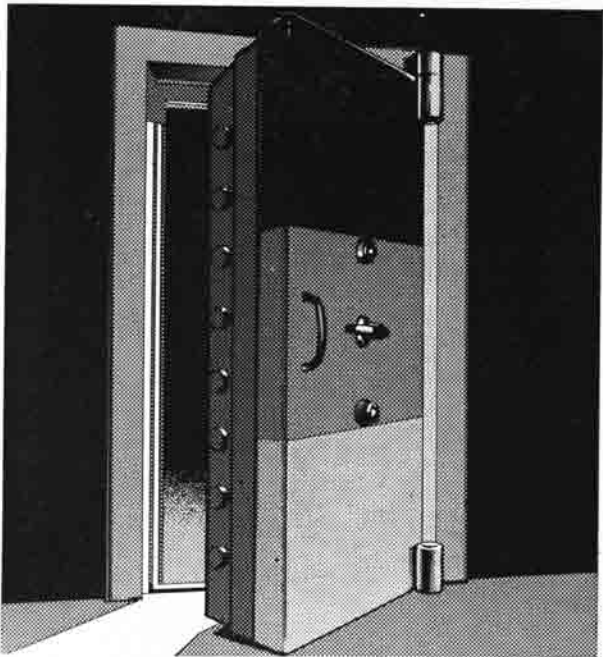
LÜFTUNGS- UND

GESUNDHEITSTECHNISCHE ANLAGEN

WITTEN

Crengeldanzstraße 30, Telefon 5 05 21

Es liegt noch Geld in Bonn. Prämien für Sie.



Und die werden Sie sich doch nicht entgehen lassen? Es geht immerhin um 20-42% Ihres Sparbetrages. Dazu können noch bis zu 40% Sparzulage kommen. Und nicht zu vergessen die Zinsen von uns.

wenn's um Geld geht
Sparkasse 

Unsere Stadt

1214 ist Witten zum ersten Male urkundlich erwähnt worden, — als Dorf am Nordufer der Ruhr wie viele ähnliche weit und breit, — als Standort eines dem hier ansässigen Adelsgeschlecht zugehörigen „Eigengerichtes“ aber als etwas Besonderes, denn diese „Gerichtsherrschaft“ bedeutete in der Praxis weitgehende Selbständigkeit vom eigentlichen Landesherrn. Deutlich wird das vor allem daran, daß eben dieses „Gericht Witten“ 1516 von Kaiser Maximilian I. zum kaiserlichen Lehen erhoben wurde, was keiner vergleichbaren adeligen Grundherrschaft in Westfalen sonst gelang.

In die Grafschaft Mark gehörig, kam Witten mit dieser 1614 unter brandenburgische, später preußische Staatsgewalt. Der „Große Kurfürst“ Friedrich Wilhelm verlieh 1675 den „Herren von Witten“ das Recht, einen Wochenmarkt abzuhalten, — was de facto der Zuteilung der Rechte einer Stadt gleichkam, — de iure dieses aber nicht ausdrücklich festlegen konnte, weil das einen Eingriff in die höheren Rechte des kaiserlichen Lehnsherren bedeutet haben würde. Ausgerechnet der besonderen Qualität als kaiserliches Lehen „verdankt“ es Witten also wohl, daß es erst 1825 den vollen Rechtsstatus einer Stadt erreicht hat.

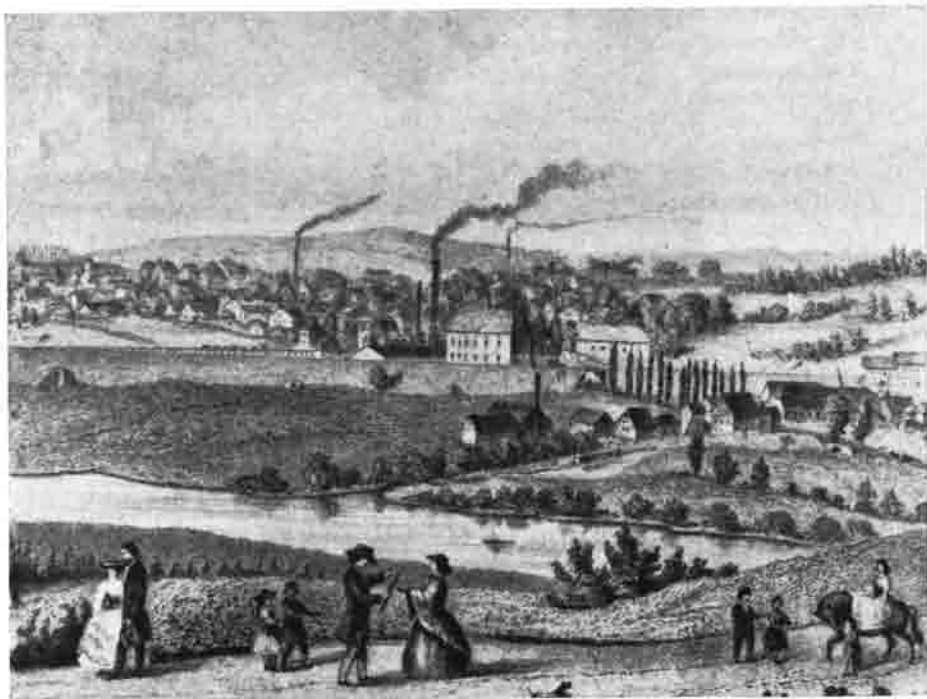
Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Witten als Ort mit lebhafter Gewerbebetätigkeit einer der maßgeblichen Ausgangspunkte des späteren „Ruhrggebietes“. Es war eines der Zentren, in denen der moderne Steinkohlenbergbau des „Reviere“ begann, — war seit 1790 Standort einer „Stahlfabrik“ und erhielt 1825 mit der „Glashütte Crengeldanz“ einen weiteren industriellen Schwerpunkt.

Wesentliche Förderung erfuhren solche Industrie-Aktivitäten übrigens während der Zeit der französischen Verwaltung zwischen 1807 und 1813. Die damals eingerichtete „Mairie Witten“, die sich durch die Zuordnung von Langendreer, Werne, Somborn, Stockum-Düren, Annen und Rüdighausen bis in die Hellwegzone erstreckte und so dem Wittener Raum Anteil gab an der großen Ost-West-Achse des Verkehrs, schuf Ansätze zur Entwicklung dieses Raumes, wie sie in der Folgezeit so für Witten bei allen „Verwaltungs-Neugliederungen“ nie wieder verwirklicht wurden. Aber es ist gewiß nur eine ketzerische Frage, ob Witten eine sinnvolle räumliche Ausdehnung im 19. und 20. Jahrhundert nicht erhielt, weil diese einmal während der „Fremdherrschaft“ nach 1807 tatsächlich realisiert worden war.

Doch zurück zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Dem Abtransport der geförderten Kohle diente zu jener Zeit vor allem der bis 1780 ausgebaute Schifffahrtsweg der Ruhr, — seit 1826 auch die im Muttental aufwärtsführende, mit

Pferdezug betriebene „Kohlenbahn“, die zu den ersten Schienenwegen in Deutschland überhaupt zählte. 1848 erhielt Witten übrigens mit der Inbetriebnahme der „Bergisch-Märkischen-Eisenbahn“ auch schon 12 Jahre früher als seine Kreisstadt Bochum wirklichen Eisenbahnanschluß.

Der Ausbau der Verkehrswege hatte um die Mitte des 19. Jahrhunderts einen besonders intensiven Aufschwung der Stadt, ihrer Industrie und ihrer gewerblichen Wirtschaft zur Folge. 1854 nahm die „Gußstahlfabrik Berger u. Co.“, — die heutige „Edelstahlwerk Witten A. G.“, — ihre Produktion auf. Insgesamt



Blick über die Ruhr auf Witten.

4 Glashütten gab es damals in der Stadt und ihren Vororten. 1863 wurde die damals größte Ausbesserungs-Werkstätte der Preußischen Staatsbahn nach Witten verlegt. Erst 1865 war das Gewerbesteueraufkommen der Kreisstadt Bochum erstmals größer als das der Stadt Witten.

Durch Dr. Otto Schott, — 1851 in Witten als Sohn des Glasfabrikanten Simon Schott geboren, — der 1875—1881 in seinem Elternhaus die grundlegenden Versuche unternahm, die zur Entwicklung eines Spezialglases für optische

Zwecke, zu seiner Verbindung mit Prof. Ernst Abbe und 1882 zur Gründung des „Jenaer Glaswerkes Schott u. Gen.“ führte, — ist Witten zum mindesten in Bezug auf die theoretischen Grundlagen zum Ausgangspunkt dieser Weltfirma geworden.

Witten, seit 1899 kreisfreie Stadt, sind in unserem Jahrhundert auch harte Zeiten nicht erspart geblieben. Eine totale Stilllegung praktisch aller Betriebe brachte 1923/25 die französische Ruhrbesetzung mit sich. Extremer Belastung ausgesetzt war die Wittener Wirtschaft danach durch die Schließung aller Zechen im Stadtgebiet. Sie hat diese Belastungsproben aber dank ihrer vielseitigen, breitgestaffelten Struktur bestehen können.

Im 2. Weltkrieg blieb Witten lange vor großen Zerstörungen bewahrt. Erst im Winter 1944/45 legten Luftangriffe 80% der Innenstadt in Schutt und Asche. Der Wiederaufbau der Stadt und die Wiederingangsetzung der Wirtschaft schienen danach anfangs als fast unlösbare Probleme, wurden dann aber doch rascher gemeistert, als es vorauszusehen war.

Witten — mit heute 98 000 Einwohnern — liegt am Südrand des Ballungszentrums „Ruhrgebiet“. Dennoch ist es als Industriestadt, in deren Wirtschaftsgefüge nicht wenige Großbetriebe dominieren, sondern leistungsfähige Mittelbetriebe zahlreicher Branchen, mit dem „Revier“ vielfältig verflochten und in ihm erfolgreicher Wettbewerbspartner. Zugleich aber ist die Stadt dank ihrer Randlage auch schon wichtiger Bestandteil des Bereichs, dem naturgegebene Beschaffenheit und Ausstattung da wichtige Funktionen zuweisen, wo es um Entwicklung und Nutzung der für den Kernraum der Ballungszone lebensnotwendigen Erholungslandschaft geht. Witten ist eine Stadt mit Zukunft!

Dr. W. Nettmann





Weltweit bekannt

- Hochleistungs-Fallschirme für Sportspringer
- Rettungsfallschirme für Segel- und Motorflieger
- Fallschirmtrageetaschen
- Springer-Kombinationen
- Reparaturen von Fallschirmen
- Nachprüfen und Packen
- Fallschirme für meteorologische Zwecke
- Fallschirmentwicklung

Brüggemann & Brand KG

5802 Wetter/Ruhr 4 — Wengern

Oberwengener Str. 209, Tel. Sammel-Nr. (0 23 35) 74 87

Fernschreiber 0823/254

R. + K. OETZEL

HOLZBAU

LÄRMBEKÄMPFUNG

581 Witten/Ruhr, Ardeystr. 119

H. G. HILDEBRAND

Physiotherapeut

Extensionsbehandlung – Chirogymnastik

Bindegewebsmassage – Unterwassermassage

Stangerbad – Fangopackungen

Elektrotherapie

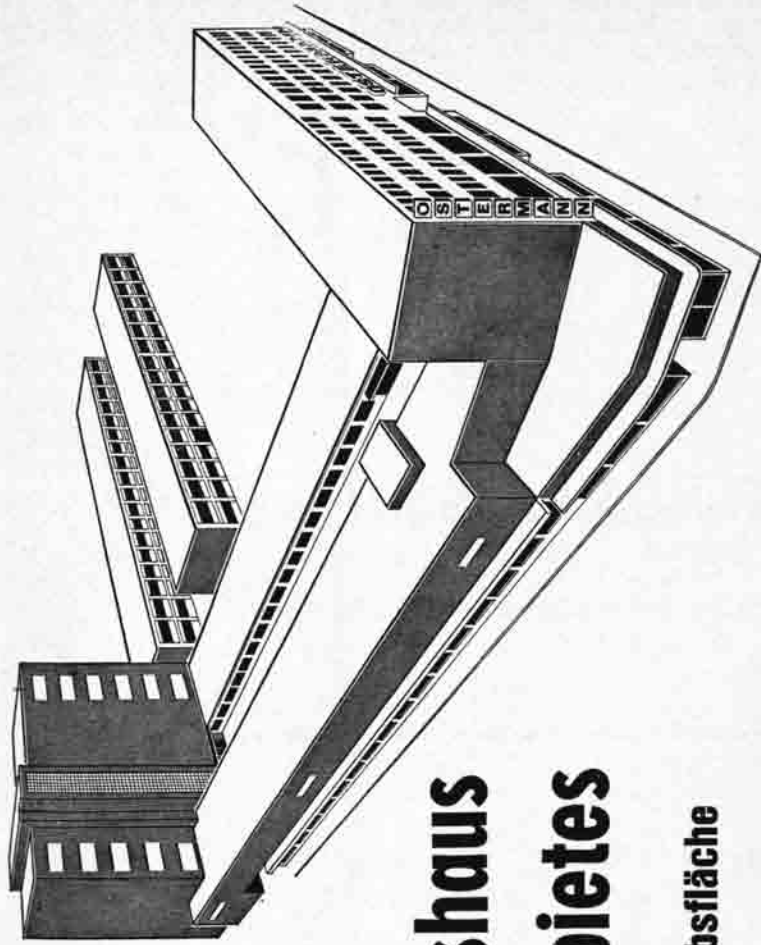
Jontophorese-Behandlung bei Gelenkleiden

Heilgymnastik bei Wirbelsäulenschäden usw.

medizinische Bäder

Alle Kassen

WITTEN-ANNEN, Annenstraße 174, Ruf 6 25 56



Das größte Einrichtungshaus des Ruhrgebietes

Über 45 000 qm Betriebsfläche

OSTERMANN

Annenstraße 118-122
Telefon Sa.-Nr. 6962

Witten-Annen

Eigener Parkplatz
für über 100 Fahrzeuge





GESENKBAU ALBERT BIECKER

5970 PLETTENBERG/WESTF. POSTFACH 43

Formen- und Werkzeugbau — Lehrenbau — Maschinenbau

Schmiede- und Preßgesenke

Schnitt-, Loch- und Abgratwerkzeuge

Preß-, Stanz- und Abkantwerkzeuge

Mechanische Bearbeitung

von kleinsten bis zu größten Werkstücken



Zur Unterrichtung unserer Mitglieder über das Gebiet, in dem unsere Hütte liegt, hat uns der Westerwaldverein dankenswerterweise einen Beitrag über das „Land am Stegskopf“ zur Verfügung gestellt.

Nachdem die Sektion Witten durch den Erwerb des Hauses in Langenbach im Westerwald heimisch geworden ist, möchte sie gern mit dazu beitragen, und dieses auch als eine ganz besondere Aufgabe ansehen, die Wünsche und Ziele des Westerwaldvereins mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen. Wir hoffen auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Land am Stegskopf

Ein Beitrag zur Geschichte des Westerwaldes im Bereich des Truppenübungs-
geländes Stegskopf bei Daaden.

Die Landschaft:

Das Gebiet des Truppenübungsgeländes Stegskopf liegt im „Hohen Westerwald“, dem Kerngebiet des Westerwaldes, der den östlichen Nordflügel des Rheinischen Schiefergebirges darstellt.

Unser Arbeitsgebiet umfaßt Teile der Gemarkungen:

Derschen, Emmerzhausen, Friedewald, Hof, Langenbach b. Kirburg, Lautzenbrücken, Liebenscheid, Neunkhausen, Stein-Neukirch

Der im Nordosten des Landes Rheinland-Pfalz gelegene Hohe Westerwald umfaßt eine etwa 300 qkm große, wellige Hochfläche von 400–600 m Höhe, die ganz von Deckenbasalten, die stellenweise von kuppenbildenden Gängen und Schloten durchstoßen werden, eingenommen wird.

Eine Ausnahme ist eine schmale paläozoische Ems-Zone im nördlichen Vorland des Stegskopfes von Daaden über Friedewald bis Kirburg. Der Stegskopf 654 m, der Kühfelder Stein 638 m und der Backofen 602 m sind Basaltkuppen die die Hochfläche überragen.

Die Scholle des Gebirges wurde vor etwa 350–310 Millionen Jahren im Devon, also im Paläozoikum (= Erdaltertum) aus einem fast ganz Europa überdeckenden Meer abgelagert und ist im Bereich des Stegskopfes und der Friedewalder Höhe nur von einer dünnen Tertiärschicht überdeckt in der stellenweise Braunkohlenlager in die Basalte eingeschoben oder unterlagert sind.

Da der Nordrand des Hohen Westerwaldes im direkten Einfluß der Erosionsbereiche von Heller und Dill liegt, ist dort der Plateaurand reichlich zertalt und auch gegen die angrenzenden Bergländer (Mittelsieg-Bergland und Sieger Bergland) mit deutlicher Stufe abgehoben.

Von Norden her erscheint der Stegskopf daher als hoher Berg, ja fast als Massiv, während der Anstieg zur Höhe von Süden her sehr allmählich vor sich geht.

Infolge der Wasserstagnation auf dem tonigen Untergrund der sanftgewellten Hochfläche dieses Raumes haben hier die Schwarze Nister, die Kleine Nister, die Buchheller und mehrere kleine Westerwaldbäche ihren Ursprung. Bedingt durch die gleiche Ursache bildete sich zwischen Hof und Derschen gelegen das „Geschwemm“, ein Sumpfgebiet mit einer herrlichen Flora und seltensten Pflanzen.

Klima und Bodenverhältnisse:

Der Hohe Westerwald hat ein feucht-kühles Mittelgebirgsklima. Seine Höhenlage führt zur merklichen Absenkung der durchschnittlichen Temperaturwerte.

In 600 m Höhe liegt die mittlere Jahrestemperatur bei nur 6° C! Die Januartemperatur sinkt auf -2° C ab, die Juliwerte erreichen knapp 14,5° C. Nur 195 Tage im Jahr haben eine Tagestemperatur von 5° C und mehr. Die Jahresniederschlagsmengen liegen zwischen 1000 mm und 1150 mm.

Die Apfelblüte setzt meist erst zwischen dem 18. und dem 25. Mai ein und die Winterroggenernte zwischen dem 6. und dem 13. August, also fast drei Wochen später als im Mittelrheintal.

Die Bodenverhältnisse sind, was den Chemismus anbetrifft, eigentlich recht günstig. Die Basalte ergeben einen sehr fruchtbaren Lehmboden, der allerdings reichlich mit Basaltblöcken durchsetzt ist. Die Gesteine der Ems-Stufe verwittern zu mürben und lockeren Sanden. Die Böden sind staufreudig und kaum wasserdurchlässig.

Die Vor- und Frühgeschichte:

Die ersten Spuren menschlichen Lebens im Hohen Westerwald erkennen wir in Funden von Steinwerkzeugen aus der Jüngeren Steinzeit (Neolithikum) 3000—1800 v. Chr. Die Funde von Bad Marienberg, Hellenhahn-Schellenberg, Neustadt und Rennerod können jedoch nicht als Zeugnisse dauernder Besiedlung angesprochen werden.

Seit der Frühlatènezeit werden in starkem Maße die Eisenvorkommen im Siegerland ausgebeutet. Spuren dieser Eisenhüttenleute lassen sich bis in den Raum Daaden fassen.

In einem Abfallhaufen einer vorgeschichtlichen Siedlung im Langenbacher Wald bei Kirburg wurde als Zeuge einer frühen Eisenverhüttung in diesem Gebiet ein kleines, für eine Beurteilung jedoch vollauf genügendes Mantelstück eines Eisenschmelzofens gefunden. Es hatte auf der Innenseite auch jenen glasartigen Überzug, den man als charakteristisch erkannte. Im Profil sitzt unter diesem Überzug gare Schlacke, an der sich harter, rotgebranter Lehm anschließt.

Die Wallburg „Burg“ bei Burbach und Siedlungsfunde aus dieser Zeit bei Wahlbach sowie Einzelfunde bei Herdorf, Stein-Neukirch, Nisterau-Bach und Bad Marienberg erweitern unser Wissen über diese Epoche.

Am Hirlitzbach, einem Nebenbach der Kleinen Nister bei Lautzenbrücken, befinden sich eine ganze Anzahl Schlacken Hügel und Kohlplatten, Überreste mittelalterlicher und vielleicht, die Spatenforschung müßte es zeigen, vorgeschichtlicher Eisenverhüttung.

Die Flurnamen „Aufm Köhlersch Wald“, „Köllerswald“ und „Köhlerswald“ bezeugen die einstige Tätigkeit der Köhler oder Kohlenbrenner. Hin und wieder findet man an Hanglagen noch deutlich sichtbar die fast kreisrunden im Durchmesser ca. 8–10 m großen Plateaus der Meilerplätze.

Besiedlung und Straßen:

Zur ältesten Besiedlungsschicht, wahrscheinlich vordeutscher Herkunft, gehören wohl am Rande unseres Arbeitsgebietes die Ortsnamen Mauden, Daaden und Derschen, auch der Gewässername Nister stammt aus jener Zeit. Die Siedlungen dieser Schicht sollen etwa bis zum Ende der Völkerwanderungszeit entstanden sein.

An Reichsgut aus fränkischer Zeit erinnern die Flurnamen „Fränkbüsch“ und „Königswäldchen“ zwischen Derschen und Emmerzhausen und könnten eine Lücke schließen, da im Arbeitsgebiet aus der zweiten Schicht, die mit der Eingliederung des Westerwaldes in den fränkischen Staatsverband einsetzt und neue Siedlungen bis zum 6. Jahrhundert umfaßt, weder Siedlungen noch Bodenfunde bekannt sind.

Einer dritten Schicht etwa vom 6. bis zum 11. Jahrhundert gehören die Orte Emmerzhausen und Neunkhausen an, die sich wie die meisten -hausen-Siedlungen kranzartig um die als alt zu vermutenden Orte der ersten Schicht legen. Hof und die Wüstung Backhofen sind ebenfalls dieser Zeit zuzurechnen. Zu einer vierten Schicht, die den Ackerbau in den Wald vortrug, kam, nach Vorläufern im 9. Jahrhundert, vom 10. Jahrhundert an eine Entfaltungszeit bis zum 14. Jahrhundert.

Zu dieser Periode zählen Nisterberg, das 1341 zuerst erwähnte Liebenscheid, Neukirch 1231 als NOVA ECCLESIA — Nuwe Kyrche genannt, Friedewald (1302 wird ein Friedewalder Weg genannt) und Langenbach, zuerst 1270 bezeugt, mit einem stellenbezeichnenden Siedlungsnamen.

Die Wüstung Kühfeld und Kißhain werden auf Grund der ungünstigen Höhenlage entgegen der anderen -felden-und-hain-Orte erst nach dem 11. Jahrhundert anzusetzen sein.

Lautzenbrücken ist als späte Siedlung der Ausbau- und Rodungssiedlungsschicht zu erkennen und erscheint namentlich zuerst im Jahre 1537.

Die Wohnplätze der schon genannten Ortswüstungen Kühfeld, Backhofen und Kißhain liegen innerhalb des Truppenübungsgeländes.

Am Wohnplatz von Kühfeld konnte vor einigen Jahren noch mittelalterliche Keramik (Teile eines Wellenfußtopfes) aufgesammelt werden. 1339 schon wird ein Jordan von Kuvelt als „Amtmann im Westerwald“ erwähnt. Die Flurnamen „Auf-, Hinter-, Vor- und Neben“ Kühfeld, Kühfelder Straße und Kühfelder Stein in der Stein-Neukircher Gemarkung haben die Lage der Wüstung festgehalten.

Der Flurname „Ober dem Kühbauch“ hieß ursprünglich sicher „Ober dem Kühbach“ (Kühfelder Bach).

Aus dem Jahre 1594 ist uns ein Spesenzettel bekannt:

„Außgab Zerung auff dem Landt

Item als Kuncklers Jacob zu Unnaw und Greben Jacob zu Langenbach, auß u. gn. die Kühfelderbach (Oberlauf der Schwarzen Nister) gefischt, haben sie zu Newkirchen vermög Zettels verzertt 2 gl. 10 alb.“

Innerhalb der Relikte der Wüstung Backhofen (Flurname Backofen bei Hof) fand der Heimatforscher Paul Weiershausen † aus Lautzenbrücken zahlreiche Scherben und Mauerreste aus dem Mittelalter.

Die Wüstung Kißhain ist uns aus einer Beilsteiner Kellereirechnung von 1598 bekannt geworden. (Flurname Kißhain und Auf dem Kiß)

„Innamb Geldzinß von guttern und höuen Marienberger Gerichotts undt feltt den Sontag nach Bartholomaii.

Item Kißhain auß vier höuen, Luppen Christ zum Houw (Hof) 15 alb.

Flurrelikte sind auch auf dem Heimerich bei Nisterberg erkennbar und sind vielleicht in Verbindung zu bringen mit den nahegelegenen Flurnamen „Bei der Hofwiese“, „In der Hofwiese“ und „Auf dem Hofstück“.

Ob die Flurnamen „Auf Schnabelsgarten“ und „Hinter Schnabelsgarten“ in der Gemarkung Stein-Neukirch mit der im Glockenschall von Kloster Marienstatt gelegenen, zwischen Korb und Bretthausen vermuteten, der genauen Lage nach noch unbekanntes, in einem Weistum das 1537 erneuert wurde, erwähnten Wüstung „Snabesberg“ etwas zu tun haben, wird die Aufgabe weiterer Forschungen sein.

In den meisten Strichen des Westerwaldes war am Ende des 14. Jahrhunderts die größte Dichtigkeit des Siedlungsbildes erreicht. In dieser Zeit setzte ein

verstärktes Wüstwerden vieler Wohnplätze ein. Im Falle unserer schon genannten Wüstungen war es wohl mit die gefährliche Nähe der großen Straßen die zum Wüstwerden führte.

Von den frühesten Zeiten her durchzogen einige Fernstraßen den Westerwald. Bei uns war es die Köln-Leipziger Straße die als Allwetterstraße von Kirburg kommend wohl über den Kühfelder Stein, nördlich des Salzburger Kopfes den großen Straßenknoten querend Richtung Fuchskaute verlaufen sein mag.

Dagegen verlief die „Köln-Leipziger“ als Sommer- und Richtweg über Hof—Salzburg—Nister.

Vom Salzburger Kopf, an dem die frühkarolingische Straßensicherung Königshofen—Neukirch lag, zweigte ein Höhenweg nach Südosten in Richtung Weilburg—Frankfurt ab. Eine weitere Straße von Limburg, Hadamar, Rennerod, Emmerichenhain herkommend fand am Salzburger Kopf Anschluß an den „hoywech“ der über den Hohenseelbachkopf führte, etwa westlich Herdorf die Heller querte und sich auf der Sieg-Hellerwasserscheide mit dem „Hileweg“ nördlich der Sieg verband.

Von dem dichten Netz späterer Straßen wird unser Gebiet nur von der Straße durchkreuzt die Nisterberg mit Friedewald und Daaden verbindet.

Dazu kommen noch einige Bergmannspfade die jahrhundertlang von den Pendlern aus dem Raum Bad Marienberg, Neukirch und Emmerichenhain als Abkürzungswege zu ihren Arbeitsplätzen in den Erzgruben des Siegerlandes benutzt wurden.

Die Trasse der Kreisbahn Altenkirchen soll nicht unerwähnt bleiben. Die Bahnstrecke ist heute stillgelegt. Der Verlauf der Trasse bildet die Nordwestgrenze des Truppenübungsgeländes.

Gaue und Grafschaft:

Im Zuge der ersten politischen Gliederung des Raumes Westerwald boten sich die alten Siedlungskammern auch als Kerngebiete der Gaue an.

Das „Land am Stegskopf“ gehörte zum Haigergau. Obwohl keinerlei Gaubelege in diesem Landstrich überliefert sind, dürfen wir den „pagus Heigera“, der 914 auch „comitatus“ genannt wird und den „comitatus in Heigeromarca“ 1048 sicher als Untergau des Oberlahngaus ansehen.

Der Haigergau hat im 10. Jahrhundert wahrscheinlich auch die 1048 bezeugte Herborner Mark umfaßt. Nach Aussage der Haigerer Einweihungsurkunde vom 28. 4. 1908 verlief die Grenze zwischen der Haigermark und der Herborner Mark von Dillenburg über Donsbach kommend, nördlich Weißenberg, nordwestlich Neukirch unser Gebiet schneidend in Richtung Bölsberg und Korb.

Als Grafen der im Oberlahngau gelegenen Grafschaft der mittleren Lahn sind seit 779 die Rupertiner, denen die Konradiner folgten, bezeugt. Nach dem

Tode von Graf Eberhard, einem Bruder von König Konrad I., kam die Grafschaft anscheinend in fremde Hände. Als Grafen begegnen seitdem Hilde-
lin (975), Gerlach (933–1017) und Wernher (1062–1065), bei dessen Tod 1066
Haigerau, Herborner Mark und der Westerwald bereits aus dem Grafschafts-
verband gelöst waren.

Gerichts- und Grundherrschaften:

Herrschaft und Kirchen der „Herrschaft zum Westerwald“, die drei Kirchspiele
Marienberg, Emmerichenhain und Neukirch, also damit auch der im Bereich
der Herborner Mark gelegene Teil unseres Arbeitsgebietes, waren zu Mitte
des 12. Jahrhunderts Reichslehen der Landgrafen von Hessen-Thüringen.

Unser in der Haigermark gelegener Teil kam schon im 11. Jahrhundert als
Lehen in den Besitz der Pfalzgrafen bei Rhein und im 12. Jahrhundert in die
Hände der Herren von Molsberg.

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts gelangten beide Marken als Afterlehen
in den Besitz der Grafen von Nassau.

Gottfried von Sayn, Graf des Auelgaues, konnte unter geschickter Ausnutzung
des Niederganges der Herren von Molsberg Teile des Kirchspiels Daaden
erwerben. Er erbaute in Friedewald eine Burg. Für die Burgsiedlung erwirkte
er 1324 das allerdings wieder verlorengegangene Stadtrecht, das Kaiser Ludwig
von Bayern erteilt hatte.

Bei Teilungen der Grafschaft zwischen 1491 und 1588 kam Friedewald stets
in den Besitz jüngerer Söhne. Durch Erbgang und Tausch gelangte es 1671
an Sachsen-Eisenach, 1792 schließlich an Preußen.

Das Gebiet der „Herrschaft zum Westerwald“ blieb nassauisch bis 1866 und
wurde dann ebenfalls preußisch.

Der niedere Adel:

Von Derschen stammte ein Geschlecht von Derschen, das einen Balken im
Wappen führte und um Hachenburg und an der Mosel begütert war.

Nur im engen Umkreis um ihren Stammsitz waren die von Mauden (1261–
1508) begütert, die als Marienstätter Vögte ebenso wie die von Langenbach
Anteil am Gericht Kirburg hatten.

Die von Langenbach (1265–1645) und ihre Seitenlinie von Langenbach ge-
nannt Sassenroth (1554–1615) hatten vor allem im Norden des Westerwaldes
Besitz.

Den von Langenbach als Erben der Edelfreien von Dorndorf standen dort
1599 und 1612 Bußen und Wetten in den Bannzäunen zu.

Hillo von Langenbach und ein Anselm von Mauden finden schon 1261 Erwähnung.

Cornelius von Langenbach wird 1507 als Amtmann von Friedewald genannt. Gerhard von Langenbach war 1449–1466 Amtmann im Amt Nassau und ein weiterer von Langenbach mit dem gleichen Vornamen hatte später das gleiche Amt inne.

Schultheiß zu Kirburg war 1447 ein Gerhart von Langenbach.

Johann Baptista von Langenbach, genannt Sassenroth, der letzte des Geschlechts schenkte im Ablauf des 16. Jahrhundert mehrere Güterstücke, besonders Wiesen zur Gründung einer Schule an die Gemeinde Hof.

Friedewald:

Friedewald gehörte zur Grafschaft Sayn, die im Mittelalter schon einige Bedeutung hatte. Die Grafen von Sayn sind als Grafen des Auelgaues bereits um 1140 urkundlich erwähnt. Gottfried von Sayn, dem die Städte Altenkirchen und Hachenburg ihre Stadtrechte verdanken, baute in Friedewald eine Burg, nachdem er Teile des Kirchspiels Daaden erworben hatte. Das 1324 erwirkte Stadtrecht ging allerdings wieder verloren.

Die um 1570 schon zerfallen gewesene Burg wurde ab 1580 von Graf Heinrich von Sayn im Renaissancestil wieder aufgebaut. Der wohlgelungene Bau diente dem Pfalzgrafen Friedrich als Vorbild für den Friedrichsbau im Heidelberger Schloß. Nach einer Brandkatastrophe sollte das Schloß auf Abbruch verkauft werden, wurde dann aber ab 1890 vom Grafen Alexander von Hachenburg nach alten Plänen wieder aufgebaut.

Es ist eines der schönsten Baudenkmäler der deutschen Renaissance mit einem großen Rittersaal und einer als Krypta angelegten Schloßkapelle. Es ist aber auch Zeuge einer bewegten geschichtlichen Entwicklung auf dem Westerwald.

Seit einigen Jahren beherbergt das Schloß die weithin bekannte Evangelische Sozialakademie als Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Stegskopf – Grenzland:

Beim Eintritt in das Licht der Geschichte lernten wir den Haigergau kennen. 1048 unterscheiden wir Haigermark und Herborner Mark.

Ein Teil der Haigermark, das Gebiet um Daaden-Friedewald kommt an Sayn, später zu Sayn-Altenkirchen und wurde 1816 mit dem Landkreis Altenkirchen dem preußischen Regierungsbezirk Koblenz einverleibt. Nachdem das heutige Territorium des Oberwesterwaldkreises 1866 an Preußen kam, gehörte es zum Regierungsbezirk Wiesbaden.

Ein anderer Teil der früheren Haigermark, der Grund um Burbach, umfaßte auch die Gemarkung Lippe die heute zum Land Nordrhein-Westfalen gehört.

1946 wurde der Westerwald wieder von einer politischen Grenze durchschnitten: die Grenze zwischen der französischen und der amerikanischen Besatzungszone.

Als direkte Folge dieser willkürlichen Besatzungsgrenze kamen der Oberwesterwald und der Kreis Altenkirchen an das neue Land Rheinland-Pfalz.

Das Truppenübungsgelände vereinigte Teile des Oberwesterwaldkreises und des Kreises Altenkirchen und grenzt im Norden an den Kreis Siegen im Land Nordrhein-Westfalen.

Das „Land am Stegskopf“ ist somit ein Grenzgebiet in der innerdeutschen Grenzlandschaft Westerwald.

Allerei vom Geschwemm:

An einer Ecke des Moores kann man deutlich einen Damm erkennen. Hier soll einmal ein Fischteich gewesen sein. 1919/20 versuchte ein fremder Unternehmer den Torfabbau. Der Abbau lohnte sich nicht und wurde bald wieder eingestellt.

Im Krieg diente das Geschwemm zur Kriegstaktik. Amerikanische Panzer wurden ins Geschwemm gelockt, fuhren sich fest und versanken. 1945 wurde ein Schuster aus Derschen, der in Nisterberg arbeitete und sich auf dem Heimweg befand, von Belgiern die ihn als entlaufenen Russen ansahen, erschossen.

Zwischen Emmerzhausen und dem Stegskopf bezeugen noch Abraumhalden und ein durch den Basalt getriebener Schacht eine ehemalige Braunkohlengrube, wo man das „unterirdische Holz“ aus des Berges Tiefe holte.

1913 wurde vom Daadener Wintersportverein eine Unterkunftshütte für Wanderer und Wintersportler am Westhang des Stegskopfes, knapp unterhalb der Kuppe, erbaut. Sie ist in späteren Jahren verfallen.

Vor Jahren ist ein Bürger von Derschen im Geschwemm ertrunken. Auch heute noch birgt die Gegend Gefahren. Wer das Moor durchquert (zur Zeit kann die Erlaubnis wohl nur von der Standortkommandantur erteilt werden) muß Wasserlöcher und Gefahrenstellen beachten und umgehen, um nicht ebenfalls grausige Geschichte zu machen.

Der zeitliche Abstand ist heute schon so groß, daß man die aufgezählten Geschehnisse schon als Geschichte empfindet.

Flora und Fauna des Geschwemms:

Das Geschwemm, ein freies Moor- und Sumpfgebiet, im Laufe der Jahrzehnte durch Aufforstung und Trockenlegung kleiner geworden, ist jetzt etwa 1 Kilometer lang und 400 m breit und liegt inmitten des militärischen Sperrgebietes.

Die Vegetation wechselt in Abhängigkeit vom Wasserstand.

Kiefern am Rande und Erlenbruchwald schieben sich ins Moor vor.

Seltene Pflanzenarten sind hier vertreten:

Wasser-Schwertlilie	<i>Iris pseudácorus</i>
Wasser-Knöterich	<i>Polygonum amphibium</i>
Blutauge	<i>Cómarum palústre</i>
Sumpf-Veilchen	<i>Viola palústris</i>
Wollgras	<i>Erióphorum</i>
Kuckucksnelke	<i>Lychnis flos cucúli</i>
Glanz-Kerbel	<i>Anthriscus nítida</i>
Wasserpest	<i>Helódea canadénsis</i>
Mannsknabenkraut	<i>Orchis masculátus</i>
Quirlblättrige Weißwurz	<i>Polygónatum verticillátum</i>
Hain-Felberich	<i>Lysimáchia nemorum</i>
Sumpf-Kratzdistel	<i>Cirsium palústre</i>
Mädesüß	<i>Filipéndula</i>
Teufelskralle	<i>Phyteuma</i>
Schattenblume	<i>Majánthemum bifólium</i>
Sumpf-Dotterblume	<i>Caltha palústris</i>
Blutwurz	<i>Potentilla tormentilla</i>
Alpen-Ziest	<i>Stachys alpinus</i>
Trollblume	<i>Tróllius europaeus</i>
Wiesen-Leinblatt	<i>Thesium pratense</i>
Nordisches Labkraut	<i>Gálium boreále</i>
Weißer Pestwurz	<i>Petasites albus</i>
Scheiden-Goldstern	<i>Gágea spathácea</i>
Krühlings-Knotenblume	<i>Leucóium vernum</i>
Christophskraut	<i>Actaea spicáta</i>
Wolliger Hahnenfuß	<i>Ranúnculus lanuginósus</i>
Hain-Klette	<i>Arctium nemorósum</i>
Rundblättriger Sonnentau	<i>Dróserea rotundifólia</i>

Viele Moosarten bereichern die Flora. Die Tier- und Vogelwelt ist trotz der Unruhe durch die militärischen Übungen artenreich vertreten. Kiebitze und Bekassinen haben hier ihr Brutgebiet. Das Geschwemm ist ein Eldorado für den Naturforscher und Heimatfreund.

Ausblick:

Unsere Landschaft, Tier- und Pflanzenwelt spüren immer mehr die Hand des Menschen.

Wie man hört, war schon einmal geplant das Geschwemm vollkommen trockenzuliegen.

Allein schon als Wasserrückstau und Grundwasserreservoir muß das hochgelegene Sumpfbereich erhalten bleiben und der unsinnige Plan, wörtlich genommen, ins Wasser fallen.

Es bleibt zu wünschen, daß im laufenden Rahmen der Regionalplanung die Richtlinien der Europäischen Wasser-Charta nicht in Vergessenheit geraten.

Aufgabe der Landespflegebehörde sollte ein stetes Bemühen um die Erhaltung von Fauna, Flora und einer typischen Landschaft des Hohen Westerwaldes sein.

Das Staatliche Amt für Vor- und Frühgeschichte in Koblenz wird sicher seine Hilfe nicht versagen, wenn es um den Schutz der Eisenverhüttungsanlagen aus dem Mittelalter bei Lautzenbrücken und der Wohnplätze der schon aufgezählten Wüstungen geht, die zu Geländedenkmälern erklärt werden sollten und so vor Zerstörung bewahrt bleiben.

Innerhalb anderer Truppenübungsplätze (z. B. Bergen in der Lüneburger Heide) in der Bundesrepublik Deutschland genießen Geländedenkmäler ganz besondere Pflege und sind dazu noch zu bestimmten Zeiten der Öffentlichkeit zugänglich.

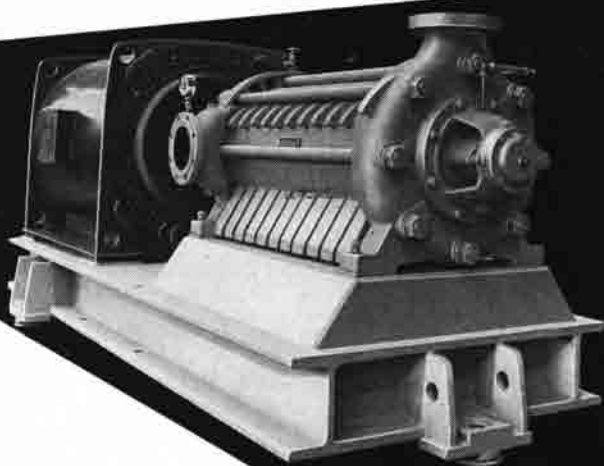
Wir haben viel versäumt am Erbe unserer Vergangenheit.

Hier gilt es etwas gutzumachen. Möge dem Westerwald dies Kleinod der Natur mit den charakteristischen Pflanzen- und Tierarten erhalten bleiben. Versuchen wir's. Versuchen wir's unsere Heimat zu pflegen, sie neu zu entdecken und sie unseren Enkeln zu erhalten.

Literaturverzeichnis:

- Behaghel, H.: Die Eisenzeit im Raume des Rechtsrheinischen Schiefergebirges, 1949
- Engel, D.: Quer durch das Geschwemm, in „Der Westerwald“, 1971
- Fischer, H.: Der Westerwald in geographisch landeskundlicher Sicht, in „Das Westerwaldbuch“, Band 1, 1972
- Gensicke, H.: Landesgeschichte des Westerwaldes, 1958
- Gensicke, H.: Politische und Territorialgeschichte von der Karolingerzeit bis zum Ende des alten Reiches, in „Heimatsbuch des Regierungsbezirks Montabaur“, 1956
- Heyn, E.: Westerwaldführer, 1929
- Heyn, E.: Der Westerwald und seine Bewohner von den ältesten Zeiten bis heute, 1893
- Kessler, K.: Zur Siedlungsgeschichte des Westerwaldes (Ortswüstungen im Bereich des Oberwesterwaldkreises)
- Kessler, K.: Inventar der vorgeschichtlichen und mittelalterlichen Funde und Bodendenkmäler im Westerwald
- Löber, K.: Westerwald, 1962
- Löber, K.: Haiger und sein Raum, 1948
- Metzler, W.: Die Ortsnamen des Westerwaldes, 1966
- Roth, H. J.: Die Westerwälder Seenplatte, 1973
- Runkel, O.: Der schöne Westerwald, 1930
- Schmeil, O.
und Fitschen, J.: Flora von Deutschland, 1949
- Struck, W. H.: Das Cistercienserkloster Marienstatt im Mittelalter, 1965
- Walter, G.: Der Wanderer und der klare Quell, 1970
- Weiershausen, P.: Eisenhütten in Deutschland, 1939
- Weiershausen, P.: Salzburger Kopf und Backofen (Zeitungsbericht aus den dreißiger Jahren)

Düchting Pumpen



Hoch-
Niederdruck-
Schmutzwasser-
und Pumpen für Sonderaufgaben

Pumpen- und Maschinenfabrik Wilhelm Düchting

581 Witten-Annen, Postfach 6147, Telefon 6937-39

Hö"mberg

WITTE N

— seit 1889 —

Ihr Fachgeschäft

für

modische Wäsche

Strickwaren

Strümpfe

Bahnhofstraße 15, Telefon 50431

Heinrich Oestreich

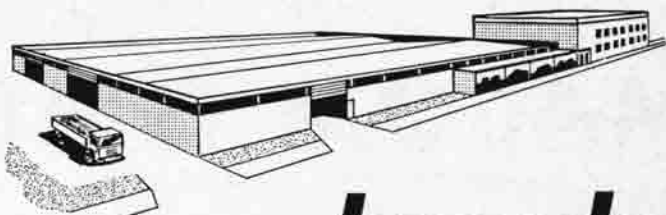
LEBENSMITTEL
SPIRITUOSEN

WITTEN

Fabriciusstraße 5, Telefon 3510

Fliesen-Center-Ruhr

Klinker - Marmor - Mosaik - Glasbausteine - Keramik



brendel

581 Witten-Annen

Friedrich-Ebert-Straße 86, Ruf (0 23 02) 8 04 15

Sämtliche Malerarbeiten und
moderne Raumgestaltung führt aus:

Lothar Ferber

Malermeister

581 Witten/Ruhr, Ruf 5 54 28



Ihre Reise beginnt im . . .
Reise- und Verkehrsbüro

Helmut Walla KG

Markt, Verkehrspavillon, Ruf 15 17

Verkaufsagentur
der Deutschen Bundesbahn
örtlicher Vertreter aller Fluggesellschaften
Touropa Scharnow Hummel
Dr. Tigges Transeuropa Airtours-Reisen



Wir möchten allen Inserenten, die durch ihre Spende mit dazu beigetragen haben, diese Festschrift herausgeben zu können, an dieser Stelle recht herzlich danken.

MACOM GMBH

Wir führen ständig am Lager:

PTFE-Halbzeuge

PLATTEN STÄBE

FOLIEN

ROHRE ZYLINDER

Auf Anfrage liefern wir:

PTFE-

Fertigerzeugnisse



4 Düsseldorf 30, Rosenstr. 7

Telefon 02 11 / 48 50 21

Telex 08 584 841

Wie lege ich mein Geld an?

GOLD

SPAR
BUCH

PFAND
BRIEF

AKTIE



Wenn Sie ruhig schlafen wollen

Fragen Sie

die **DEUTSCHE BANK**

Filiale Witten

Zweigstelle Annen

Zweigstelle Bommern

